

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

7.11.1861 (No. 263)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 7. November.

Nr. 263.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile über deren Raum 5 kr. Druck- und Gelde frei. Expedition: Karl-Friedrich-Str. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Amthlicher Theil.

Ordensverleihungen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter'm 24. v. M. gnädigst bewogen gefunden: dem Kommandanten des königlich preussischen (rheinischen) Ulanenregiments Nr. 7, Oberleutnant von Hebrant, das Kommandeurkreuz mit Eichenlaub, dem Rittmeister von Wolferdorff im königlich preussischen (rheinischen) Ulanenregiment Nr. 7 das Ritterkreuz, dem königlich preussischen Generalleutnant von Bialke in Stettin das Großkreuz, dem königlich preussischen Premierleutnant von Buddebrook vom Kürassierregiment Königin Nr. 2 das Ritterkreuz, und dem königlich preussischen Ceremonienmeister von Röber in Berlin den Stern zum innewahenden Kommandeurkreuz des Ordens vom Jägering Löwen zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 29. v. M. gnädigst bewogen gefunden, dem königlich preussischen Generalmajor von Kroll, Kommandeur der dritten Garde-Zusartenebrigade, das Kommandeurkreuz mit Stern und Eichenlaub des Ordens vom Jägering Löwen zu verleihen.

Dienstnachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 11. Oktober d. J. gnädigst bewogen gefunden: Die erledigte erste evangelische Stadtpfarrstelle zum Heiligen Geist in Heidelberg, dem Stadtpfarrer Herr Dr. baselst. zu verleihen, und die erledigte zweite evangelische Stadtpfarrstelle zum Heiligen Geist in Heidelberg, in Verbindung mit der Stelle des zweiten Seminarlehrers und Universitätspredigers, baselst., den Pfarrer Desar Schellenberg zu Gemmingen zu berufen; den Archivar Dr. v. B. im großherzoglichen Geheimen Kabinett seinem unterwähnten Ansuchen gemäß wegen Krankheit in den Ruhestand zu versetzen; den Kanzleisekretär Lautenschlager zum Kanzlisten bei der Intendantur der großherzoglichen Hofdomänen zu ernennen.

Seine Erzhochwürdigkeit Excellenz haben dem bisherigen Pfarrer Franz Kaver Schreiber von Breinau die Pfarrei Hochemmingen und dem bisherigen Pfarrer Maximilian Krüger von Dberzeuggen die Pfarrei Göggingen, Defanats Weßloch, verliehen, und ist Erster am 1. August d. J., Letzter am 19. September d. J. investirt worden.

Karlsruhe, den 6. November.

Durch allerhöchste Ordre vom 2. d. M. wird Leutnant v. Marschall vom (1.) Leib-Drägerregiment in das 3. Drägerregiment Prinz Karl versetzt.

Der letzte Rathen.

„Ist Dir's nicht leid“, riefst du, „dass die zwei Kinder von uns gehen?“ „Oh, Kammer!“ riefst du, „denn doch den beiden jungen Leuten Gefahr bei jedem Schritt!“ „Gehen Deinet?“ fragte Lätitia, und ihre Augen wanderten nach dem jüngeren Bruder, der sich ein paar Schritte entfernt hatte und an dem Wege stand, Wäpfer pflegend und in's Wellenspiel sie werfend. „Es ist eine lange harte Reise, und Junter Patril ist so krank gewesen, und noch nicht stark, lege das Mädchen mit dem dem ersten Würde hinzu, die sie sich, als Leiterin der Haushaltung beweisen gab, und wodurch sie über ihre Jahre älter schien.“ „Patril ist allerdings ein schwächlicher Geselle“, erwiderte Lord Gowrie mit innerlichem Behagen über seine jugendliche Kraft und Schönheit; „aber ich will ihn schon hüten; — er wird seinen Bruder begleiten.“ „Ja“, sagte Patril, „der, wie sich zeigte, Alles mitangehört hatte. Weiter aber sprach er nichts; denn er war ein Jüngling von wenig Worten. Calderwood und der junge Graf begannen sehr bald die abschüssige Reise zu besprechen. Patril aber setzte sich an's Werk und fing an, die Mißverständnisse zu klären und zu besichtigen, gerade als ob ihm nichts im Leben anläge, als seine mit Vorliebe gepflegte Kräuterkunde und Pflanzenkunde.“ „Patril!“ riefte Lätitia's freundliche und schmerzliche Stimme. Sie vergah manchmal den Unterschied des Ranges und Bluts in ihrem innigen Mitleid um die jungen geachteten Jünglinge, die in solcher Liebe der Rath und des Glorbs der Sorge ihres Vaters zugeschiedt werden waren. „Der Abend wird kühl“, riefte Das. Sie hatte einen Mantel gebracht zum Umlegen.

Nicht-Amthlicher Theil.

Telegramme.

Berlin, Mittwoch 6. Nov. Wie die National-Zeitung hört, sind die Aussichten auf den günstigen Abschluss eines Handelsvertrags mit Frankreich demassen getrübt, dass der französische Bevollmächtigte noch in dieser Woche nach Paris zurückkehren wird. Auf das von preussischer Seite aufgestellte Programm soll man französischer Seits nicht eingehen zu können glauben.

Neu-York, 26. Okt. Schlacht bei Leesburg. Die Bundesstruppen unter General Stone wurden zum Rückzug über den Potomac genöthigt; sie verloren einen General und 600 Mann.

Eine See-Expedition von 80 Schiffen mit 500 Kanonen und 35,000 Mann geht ab.

Luzern, 4. Nov. Man versichert, dass eine Bourboonische Expedition, 400 Mann stark, welche in Malta organisiert worden war, durch die Entdeckung und Verhaftung ihrer Korrespondenten in Neapel verhindert worden ist. Bei Salerno haben die Räuber drei französische Jünglinge überfallen; der eine wurde getödtet, der andere verwundet und der dritte entkam.

Neapel. Nach einer Depesche aus Neapel ist General Lamarmora „mit Sympathie“ daselbst aufgenommen worden. General Cialdini habe Erinnerungen zurückgelassen, die seinem Nachfolger die Aufgabe schwer, aber bei dessen bewährten militärischen und administrativen Eigenschaften, nicht unmöglich machten. Außerdem wird die Instruktion seine ernsthafte Gefahr mehr dar. Es kamen nur noch wenige Räuber vor, so bei Nola, wo eine kleine Versammlung von etwa 200 Insurgenten angefallen worden sei und einen Offizier und 10 Mann verloren habe.

Arben, 31. Okt. Der König ist angekommen und in enthusiastischer Weise empfangen worden. Durch Verordnung vom 25. wird eine Kommission eingesetzt, die mit der Organisation einer Credit-Bank beauftragt ist. Das Gesetz über die Stillschließung von Mischungen zwischen Christen und andern Riten ist veröffentlicht worden. Della Roca ist von der Königin empfangen worden.

Deutschland.

Karlsruhe, 6. Nov. Das heute erscheinende Regierungsblatt Nr. 49 enthält:

I. Allerhöchste kaiserliche Verordnung, die Konstriktion für 1862 betreffend. Daburch wird die für das Jahr 1862 zur Ergänzung der Linie erforderliche Rekrutenquote auf 3333 Mann aus der betreffenden Altersklasse festgesetzt, welche zur gleichzeitigen Einhebung bestimmt sind. Von der bisher üblichen Aushebung einer Rekrutenreserve ist für das Jahr 1862 Umgang zu nehmen.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachung des großh. Handelsministeriums: Das Patentgesetz des k. k. Prillwigs in Berlin Namens des k. preussischen Fabrikationskommissarius Johann Gottfried Hofmann in Dresden betreffend. 2) Bekanntmachungen des großh. Finanzministeriums: a) Die am 3. De-

zember d. J. vorzunehmende Volkszählung betreffend. b) Die Aufnahme einer Fabrik- und Gewerbestatistik betreffend. c) Den Strich des Kameralpraktikanten Bohm aus der Praktikantenliste betreffend.

III. Diensterledigung. Die evangelische Pfarrei Gemmingen, Diocese Eppingen, mit einem zu 1,575 fl. berechneten Einkommen.

IV. Todesfälle. Gestorben sind: Am 14. September d. J. Oberpostgerichts-Expeditor Kirchenbauer in Mannheim; am 19. Oktober d. J. der Revisor Johann Balthasar Unger bei der Steuerdirektion.

Karlsruhe, 6. Nov. Nachdem der Ministerialpräsident Herr v. Roggenbach die Wahl zum Abgeordneten von Karlsruhe abgelehnt, ist eine neue Wahl auf nächsten Dienstag 12. d. festgesetzt.

Karlsruhe, 6. Nov. Gestern Abend ist einer der angesehensten Bürger unserer Stadt, Hr. Spreng, Direktor der hiesigen Gasanstalt, aus diesem Leben geschieden. Raum war die Landes-Industrieausstellung, an deren Zustandekommen er in seiner Eigenschaft als Vorstand des Gewerbevereins so reichlichen Antheil hatte, geschlossen worden, als ihn ein schweres Leiden ergriff und ihn von der Höhe dieses schönen, auch durch Se. Königl. Hoheit den Großherzog durch huldreiche Verleihung des Ordens vom Jägering Löwen ausgezeichneten Erfolgs auf das Krankenlager warf. Seine Leiden waren schließlich derart, dass der Tod als eine wahre Erlösung von denselben betrachtet werden muss. Die Theilnahme an diesem Todesfall ist hier eine ganz allgemeine, und wie zweifelt nicht, dass diese schmerzliche Empfindung von den Vielen im Lande, die noch längst aus Anlass der Ausstellung mit dem trefflichen Manne in Verbindung gekommen sind, getheilt werden wird.

Heidelberg, 5. Nov. Der in hiesigen Blättern schon vielfach und in eingehender Weise besprochene Plan der Erbauung einer großartigen Festhalle mit immer festem Fundament, hervorgeht. Schon wurden mehrere dazu geeignete Bauplätze genannt, wie z. B. auf dem sog. Zimmerlage und auf der Anlage in der Nähe des Eisenbahnhofs, auf dem Kaymer, welcher früher zu dem landwirthschaftlichen Garten gehörte und von der Eisenbahn-Bau-Behörde, soweit er nicht für die Eisenbahn nöthig war, der Stadt Heidelberg zur Verfügung schon übergeben worden ist oder übergeben werden wird. Kommt dieser Plan zur Ausführung, so kann nicht nur der Bau einer Festhalle, welche 4 bis 6000 und mehr Menschen fassen, ausgeführt, sondern damit auch eine Restauration und eine schöne Gartenanlage in Verbindung gebracht werden, welche, wie den Einheimischen, so besonders auch den auf der Eisenbahn Reisenden bei einem kürzern Aufenthalt manche Annehmlichkeiten bietet. Der dermalige Mangel einer solchen Festhalle trat besonders bei den Besprechungen über die Feier des auf den 10. d. M. fallenden Schillerfestes sehr hervor. Dieses Fest kann, weil es an geeigneter Räumlichkeit hier fehlt, nicht in großartigem Maßstab, wie man wünschte, begangen werden, und wird diese Feier deshalb für diesmal nur kleineren Kreisen vorbehalten bleiben. Jedemfalls wird jedoch das Fest in dem hiesigen Theater gefeiert werden, indem am eigentlichen Festtage (Sonntag) bei festlich beleuchtetem Hause nach einem geeigneten Programm Schiller's „Glocke“ in mimischer Darstellung gegeben und am darauffolgenden Tage (Montag) Schiller's „Jungfrau von Orleans“ über die Szene

„Ihr seid gar gut, gar bedacht — wie eine Schwester.“ Bei diesen Worten wandte er sich rasch um und sah sie an. Lätitia lächelte. Ob froh, ob traurig, — sie konnte allezeit ihre Lippen in das gleiche ernste Lächeln schmiegen.

„Nun denn“, so hört mir zu — wie Ihr immer thut — bin ich doch eine so gelehrte, weise alte Frau —“

„Ja, ein Jahr jünger als ich.“

„Immer doch, hört mir zu.“ Der Herr Graf, Euer Bruder, ist zu rasch, und kühn; Ihr müßt um Beider willen der Bedachtere sein. Wenn Ihr von uns geht, Patril, so laßt das Träumen und braucht Eure Klugheit. Ihr habt wahrlich Mannes Stärke und Klugheit; Ihr werdet sie nöthig haben. Laßt Wilhelm Euch nicht in Gefahr bringen; seid besorgt um ihn, — und um Euch.

„Hier begannen die Lippen, die so freundlich, ernst und ruhig sprachen, zu bebren; und Lätitia, die ihren Namen rufen hörte, eilte fort.“

Patril schien sich unwillkürlich ihre letzten Worte zu wiederholen, ob in Vergnügen, Schmerz oder Gleichgültigkeit, wer konnte das sagen? Dann lehnte in seine Hüge der gewöhnliche Ausdruck zurück — des Nachdenkens, Stillen, Leidenshaftigen. Es war ein „alt-junges“ Gesicht — ein Gemisch von Kind und Alterem Mann, aber mit keiner Spur der Jugend dazwischen — ein Gesicht, wie man es wohl manchmal sieht, und dabei sich einbildet, man lese darin die kommende Geschichte so deutlich, wie in einem Buch. Während nun im Verlauf des Abends Lord Gowrie's Feuergriff sich mit Entwürfen und Ansprüchen, mit dem Schicksal von Königen und Reichem eifrig beschäftigte, und David Calderwood, aus seinem gelehrten Gleichgewicht aufgestört, sich mit ängstlichen Sorgen um seine zwei geliebten Jünglinge quälte, Lätitia aber in stiller Herzensammer zitternd ihre Gedanken fäden zog, sah der junge Pfanzensfreund noch geduldig seine Blumen zerpflügend und in Gräbchen verpflanzend, am forttrauchenden Bach. Er schien zu einem jener anspruchslosen Weisheitsforscher geboren, die still ihr Leben verfließen und die Welt mit allen ihren Strudeln und Wellen

denkschaften und Sorgen hirtrollen lassen. „Sie sind über Ihr, oder, wie Einige meinen, unter Ihr; jedenfalls berührt sie sie nicht.“

Ein September-Morgen dämmerte, kühl und kalt. Alles schien in dumpfem Schlaf begraben, außer dem Gann, der über seine Kiebel Stunde um Stunde von der Nacht bis zum Morgen entlang murmelte. Lätitia hörte ihn unter ihrem Fenster, wie sie im bleichen Frühlicht ihren Kopf mit zitternden Händen selbstbindend stand. Sie brachen eben auf — die zwei jungen schottischen Kadavere. Beide hatten das Hochschülerkleid abgelegt und erschienen wie ihren Geburtstagskind. Eine kahne staltliche schone Gestalt bot der junge Graf Wilhelm in seinem schmuden bunten Wams mit dem Schwert an der Seite. Wie er mit Lätitia in den Garten wandelte — er hatte sich von ihrer Hand eine Rose halb erbeten, halb erberstet — schien sein Beizegen minder jüngerhaft, mehr höflich-artig und zärtlich zugleich. Auch seine letzten Worte, beim Fortreiten, waren ein munterer feiner Gruß und ein Ausbruch jugendlichen Hoffens, indem er der Zeit vorausgedachte, da er wieder kommen würde, begabt mit den verwirklichten Ehren seines Stammes, und eine „Gräfin Gowrie“ sich wählen würde, nicht aus schottischen, sondern aus englischen Feudeln.

Patril, der ihm leise nachkam, ein wenig bleicher, ein wenig stummer als gewöhnlich, sagte seinem Lehrer Liebewohl und stürzte auf das herzkräftige Segenswort und Gottbesohlen nur ein „Amen“. Dann sah er Lätitia's Hand; er küßte sie nicht, wie sein Bruder zierlich und artig gethan hatte, sondern umschloß sie mit leichtem kaltem Druck und sagte: „Lebewohl, Lätitia! meine gute Schwester.“

Mit ruhigem Ton gab sie das Liebewohl zurück. Als aber der Guss schlag der Roffe verhallt war, ging sie langsam nach ihrem Stübchen hinauf, schloß die Thür, setzte sich nieder, und weinte. Ein Mal nur, wie sie die kleine Rechte aufschloß, — sie hielt sie, als ob noch auf ihre verschwebte Berührung verstände, — flog eine tiefe Nothe in ihres Wangen auf und über ihr Gesicht zuckte es wie ein fliehender Schmerz.

gehen wird. Eine Vorfeier des Schillerfestes wird in dem Saale der „Harmonie“ am 9. d. M. durch den unter der Leitung seines sehr thätigen und verdienten Gründers Hrn. Dr. Brugger stehenden Kreisverein stattfinden. Im nächsten Jahre wünscht und hofft man, dieses Fest in der dann erbauten Festhalle feiern zu können, welche dann zum dauernden Andenken an unsern großen deutschen Dichter wohl auch den Namen „Schillerhalle“ nach einem oft schon ausgesprochenen Wunsche erhalten wird.

Mannheim, 4. Nov. (Sch. M.) Der Bierbrauer Pischorr von München war dieser Tage in Ludwigshafen, und es ist von den Hauptunternehmern der dort zu errichtenden großen Aktienbrauerei der Platz (zwischen der Speyerer Straße und den beiden neuen Kirchen) besichtigt und begilligt, und beschloffen worden, mit dem Bau so schnell zu beginnen, daß schon für nächsten Winter daselbst gebraut werden könne. — Der Grundbau des Schiller-Standbildes ist vollendet und der Platz bis zur Aufstellung des Bildes wieder geebnet worden. — Die Schiffsahrt auf dem Rhein ist durch den niedrigen Wasserstand unterhalb Mainz so gefährdet, daß die niederländische Gesellschaft die Annahme größerer Frachten bis auf Weiteres sistiren mußte.

Stuttgart, 6. Nov. Die Eisenbahn-Angelegenheiten sind nun für diesen Landtag definitiv erledigt, indem in der gestrigen Sitzung der Ersten Kammer das Eisenbahn-Gesetz mit allen seinen Accessorien gerade so angenommen, wie es seiner Zeit von der Zweiten Kammer gesehen ist, d. h. es wurde nicht nur der Wortlaut des Gesetzes ebenso gutgeheißen, sondern auch die damit verbundenen Bitten an die Regierung, sowie die Entscheidung über die in Verbindung mit dem Gesetze berathenen Bittschriften um Eisenbahnen aus verschiedenen Landestheilen. Hiernach werden sofort gebaut: 1) Die Bahnstrecke von Wasseralfingen bis zur Landesgrenze bei Nördlingen. 2) Die Bahnstrecke von Aalen bis Heidenheim. Hieran reiht sich die Bitte, den Bahnhof in Heidenheim auf der für den Weiterbau der Bahn durch's untere Brenzthal über Giengen u. auf württembergischem Gebiete in Ulm geeigneten Lage zu bauen.

Außerdem sollen die Vorarbeiten: 1) für die Fortsetzung der oberen Neckarbahn von Rottenburg thalaufwärts bis gegen Horb, und 2) für den Bau einer Bahn von Heilbronn an die badische Grenze gegen Neckarelz vorgenommen und soll der Bau dieser Strecken, wo möglich noch in der Etatsperiode 1861—64 zur Ausführung kommen. (Hieran ist die Bedingung geknüpft, daß der über den Anschluß der fraglichen Bahn an die badische Oberrheinbahn abzuschließende Staatsvertrag von ständischer Zustimmung abhängig bleibe.)

Die für die Ausführung verlangten 12,500,000 fl. wurden verwilligt und da nach dem weitergehenden Beschlüssen der Kammer über den Regierungsentwurf etwa 16 Millionen erforderlich sein würden, so wurde noch der f. Staatsregierung die Bereitwilligkeit ausgedrückt, die Erizienz eines weitem angemessenen Kreditvotums zu Sicherung eines möglichst raschen Baues auf den zur Ausführung in der Finanzperiode 1861—64 verabschiedeten Bahnstrecken zu verwilligen.

Was die Bittschriften um eine Kocherthalbahn über Gaildorf betrifft (statt einer Crailsheim-Elwangen-Wasseralfingen-Bahn), so wurde auch von dieser Kammer zur Tagesordnung übergegangen, und ebenso die f. Staatsregierung gebeten, auf der Linie Hall-Crailsheim in der Etatsperiode 1861/64 wenigstens die Vorarbeiten vornehmen und größere Kunstbauten, so weit thunlich, in Angriff nehmen zu lassen, auch zu diesem Ende die erforderliche Erizienz eines weitem Kreditvotums einbringen zu wollen.

Was nun schließlich das Konzessionsgesuch von Kirchheim für eine Zweigbahn von Kirchheim nach N. Kirchheim betrifft, so trat die Erste Kammer gleichfalls dem Beschlusse der Zweiten Kammer bei, welcher dahin geht, an die Regierung die Bitte zu richten, diese Konzession nicht erschweren zu wollen. Hierfür ergaben sich 23 gegen 4 Stimmen. (Mit Nein stimmten: der Herzog Friedrich Wilhelm Alexander von Württemberg, Fürst v. Fürstberg, Fürst v. Hohenlohe Waldenburg, und der Finanzdepartementschef Staatsrath v. Sigel.) Aus einer Aeußerung des Staatsraths v. Sigel ging

„Seine Schwester — immer seine Schwester!“ Mehr sagte sie nicht. Nach einer Weile trocknete sie ihre Thränen, zog um ihr Herz den Schleier des gewöhnlichen Ansehens, den ein Weib allezeit tragen soll, und ging hinab zu ihrem Vater. (Fortsetzung folgt.)

Aus der badischen Kriegsgeschichte. Die kürzlich erschienene Lebensbeschreibung des Generals Jomini theilt einen schönen Zug aus dem badischen Kriegerleben mit, welchen wir den Lesern dieses Blattes nicht vorenthalten wollen. Es war den 29. Nov. 1812. Schon Tags zuvor war die eine Brücke über die Berzina eingestürzt, auf der andern eine Menge Flüchtiger durch die eigenen Kameraden zertritten, in den Strom hinabgedrängt worden. Heute stürzte Wittgenstein's Corps auf die Flüchtlinge und besinnungslos stürzte Alles auf die schmale Brücke los. Wägen unter dem verworrenen Knäuel wurde Jomini hingeschleppt; — er litt an einer Rippenfell-Entzündung mit hitzigem Fieber. Vom Wirbel der Flüchtigen erfaßt, wird sein Fuhrwerk umgestürzt, er in den Fluß hinabgeschleudert, der an diesem Tage riesige Eishöhlen trieb. Die entsetzliche nahe Todesgefahr gab dem kranken Manne die Kräfte der Gesundheit wieder. Er erreicht einen Brückenhelfer gerade in dem Augenblick, als noch in leidlicher Ordnung einbadisches Bataillon über seinem Haupte hindüberdrängt. Mit der letzten Anstrengung ruft Jomini die Soldaten deutsch an. Aber wer kann hoffen, daß in dieser Hast, wo Jeder vorwärts stürzt, um nur sich zu retten, er gehört, daß seiner Bitte um Hilfe irgendwelche Berücksichtigung werde? Da löset von der gedrängten Kolonne sich Einer aus und stellt sich an den äußersten Rand der Brücke, in augenscheinlicher Gefahr, selbst hinabgeschoben zu werden von den Seitigen oder Demen, die folgten. Es war ein badischer Unteroffizier, welcher zu Smolenok einige Male als Ordnungsmann bei ihm gewesen war. Er reicht dem Ertrinkenden sein Gewehr und zieht ihn an demselben aus dem eifigen Strome und bringt ihn an das andere Ufer. Jomini ist ge-

hervor, daß die Regierung die Entscheidung dieser Frage gern noch hinausgeschoben gesehen hätte, weil seit dem Beschluß der andern Kammer über die Kirchheimer Konzession eine Menge Eisenbahn-Konzessionsgesuche eingekommen seien, denen die Regierung, wenn auch diese Kammer beistimme, nicht länger widerstehen zu können glaube. Indessen sprach sich die Kommission nur für Konzessionirung solcher Zweigbahnen aus, die ein rein lokales Interesse haben.

Bei der Endabstimmung wurde das Gesetz einstimmig angenommen und dasselbe sofort mit Adresse der Regierung zugesandt. — Die Verathung der Gewerbeordnung wurde auf nächsten Montag festgesetzt.

Hannover, 4. Nov. Bei den Truppenübungen kommen jetzt Feldtelegraphen zur Anwendung. Um hierbei mitzuwirken, ist der Telegrapheninspektor Frischen neulich von der Geseftsbahn hierher berufen.

Hannover, 4. Nov. Als Gouverneur des Kronprinzen ist nach der „B. H.“ Gen. Maj. Gebser bestimmt, und der interimistische Adjutant Leutnant Graf v. Bernstorff werde in den Generalstab zurücktreten. — In Verden, Embden und Hoheneggelsen haben sich Komitees für den Bau „hannoverscher“ Kanonenboote gebildet.

Zellerfeld, 31. Oct. (H. A. Z.) In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts kam der Klausaler Weberkrawall zur Verhandlung und schließlichen Aburtheilung. Im Ganzen wurden neun durch Zeugnisaussagen als Hauptbetheiligte bei der Stanzbahn überfahrene Frauenzimmer verurtheilt. Das höchste, nur einmal ausgesprochene Strafmaß lautet auf 14tägige Gefängnißhaft, das niedrigste auf eine Geldbuße von 2 Thalern.

Hamburg, 2. Nov. Nach der letzten Veröffentlichung haben hier die Beiträge zur deutschen Flotte 11,043 Mark erreicht. Wie hier, so hat sich auch in Altona ein Flottenverein von jungen Mädchen gebildet.

Hofstad, 3. Nov. Dem Hrn. Manede auf Duggenköppl ist, nach der „Kosmos“, auf seinen Antrag wegen Prüfung der Vereinsakte des medlenburgischen Abels von 1795 ein Schreiben des Engern Ausschusses zugegangen, wonach dessen Bitte um Vorlegung dieses Antrags auf dem bevorstehenden Landtage nicht deferirt werden kann.

Berlin, 4. Nov. Gestern soll auf telegraphischem Wege aus Paris eine Notifikation an die Großmächte in Betreff des neuesten Konflikts zwischen Frankreich und der Schweiz angelündigt worden sein. — Wie man hört, soll die gestern erschienene Nummer des „Klabberadatsch“ konfiszirt worden sein, und zwar wegen des Leitartikels, welcher, in biblischer Form, eine auf unsere jüngsten Befählichkeiten anspielende Schöpfungsgeschichte enthält. — Einzelne Blätter enthalten die Notiz, daß der Pariser Coiffeur, welcher die Königin bediente, das Honorar von 2000 Thirn. erhalten habe. Es ist wohl kaum nöthig, zu bemerken (berichtigt die „N. Fr. Ztg.“), daß die Höhe dieser Summe erdichtet ist, und daß sie zu den Bemühungen des Coiffeurs in keinem Verhältnisse stehen würde.

Berlin, 5. Nov. Was wir aus der „N. Preuss. Ztg.“ über Vorschläge mitgetheilt haben, welche die sächsische Regierung in Bezug auf eine Bundesreform zu machen im Begriff steht, ist, wie das „Dresden. Journ.“ versichert, „wesentlich ungenau“. Das halbamtliche Blatt fügt bei, es sei noch nicht in der Lage, über die auf diesen Gegenstand bezügliche Thätigkeit der sächsischen Regierung Aufschlüsse geben zu können. Inzwischen trägt das ersgenannte Blatt zu seinen eben als ungenau bezeichneten Mittheilungen nach, „daß die Ministerstage mit der neben ihnen stehenden Volksvertretung außer in besonderen wichtigen Fällen auch regelmäßig einige Monate im Jahr zusammentreten. Wenngleich wir noch nicht in der Lage sind, die für diesen Zusammenritt auszuführenden beiden Städte zu nennen, so dürfen wir doch andeuten, daß es Wien und Berlin nicht sein sollen.“ Ob durch diesen Nachtrag die von dem „Dresden. Journ.“ signalisirte „wesentliche Ungenauigkeit“ geboben ist, wissen wir nicht. Uebrigens erklärt heute die „Allg. Pr. Ztg.“, von der von der „Kreuzzeitung“ gemeldeten bevorstehenden Ankunft des f. säch-

rettet und erliegt nicht seiner Krankheit, nicht den Gefahren des übrigen Rückganges. Seinem Retter ist es wahrscheinlich nicht so gut gegangen, oder er hat behörden seine That in seinem Innern verschlossen, bis er sie melden könne beim jenemigen Apell. Wenigstens ist dem Schreiber dieser Zeilen Nichts über diese That fund gewesen, bis er des französischen Generals Erzählung las. Oder sollte doch bei den noch lebenden Veteranen aus jener grauenhaften Zeit eine Erinnerung an diese That übrig sein oder der Held dieser Erzählung sich unter den Lebenden befinden? (Wannh. J.)

Darmstadt, 4. Nov. (Fr. Z.) Der seither unter der Redaktion des Buchdruckers Jacobi dahier erscheinende und dem Vernehmen nach von hochgestellten Persönlichkeiten sehr unterstützte „Hessische Anzeiger“ hat, in Folge der Verhaftung des Redakteurs, bereits zu erscheinen aufgehört. Es soll sich kein hiesiger Buchdrucker dazu verstanden haben, das Blatt für die Folge zu drucken. Beweis genug, wie man hier über die Grundzüge, welche es vertrat, denkt. Das Jacobi'sche Geschäft ist geschlossen und das Vermögen wird einstweilen kuratorisch verwaltet. Ob, wie allgemein verlautet, auch zur Ausgrabung der Leiche der ersten Frau des Jacobi geschritten werden wird, scheint noch ungewiß. Das in den Eingeweihten der zweiten Frau vorgesehene Gift soll dem Vernehmen nach Schwefelarsenik sein. Die Verlobte des Jacobi, welche gleichzeitig mit ihm verhaftet wurde, heißt „Mary“ Huber und ist aus Schwaben gebürtig. Jacobi soll ihre schon zu Lebzeiten seiner zweiten Frau die Ehe versprochen haben. Als bald nach dem Tode der Letzteren deklarierte er die Huber öffentlich als seine Braut und würde sich auch in der Kürze mit ihr verheirathet haben, wenn nicht inzwischen die Verhaftung des Brautpaars erfolgt wäre.

hervor, daß die Regierung die Entscheidung dieser Frage gern noch hinausgeschoben gesehen hätte, weil seit dem Beschluß der andern Kammer über die Kirchheimer Konzession eine Menge Eisenbahn-Konzessionsgesuche eingekommen seien, denen die Regierung, wenn auch diese Kammer beistimme, nicht länger widerstehen zu können glaube. Indessen sprach sich die Kommission nur für Konzessionirung solcher Zweigbahnen aus, die ein rein lokales Interesse haben.

ischen Ministers v. Buss in Berlin in der angeblischen Absicht, Vorschläge zur Reform des Deutschen Bundes vorzulegen, sei in vorigen amtlichen Kreisen noch nichts bekannt.

Breslau, 5. Nov. Die „Breslau. Ztg.“ theilt mit, der Kaiser von Oesterreich werde während des Besuchs des Königs von Preußen am 12. oder 13. d. M. hier eintreffen. (S. dagegen Wien, 5. d.)

Salz, 2. Nov. Nach einer Bekanntmachung des Lokalkomitees haben die Sammlungen für die Flotte im Regierungsbezirk Merseburg bis zum 31. Oct. 29,602 Thlr. betragen.

Meiningen, 3. Nov. Der bisher in hiesigen Staatsdiensten gestandene Minister v. Harbou tritt, wie der „Weim. Ztg.“ bestimmt versichert wird, als Staatsminister in die Dienste des Fürsten von Reuß-Greiz.

Dresden, 4. Nov. Die Ausführungsverordnungen zu der neuen Gewerbegesetzgebung sind nun publizirt. Das Gesetz- und Verordnungsblatt enthält nämlich: Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz und der Finanzen zur Ausführung des Gewerbegesetzes; Verordnung des Ministeriums des Innern, die Arbeitsbücher des gewerblichen Hilfspersonals betreffend; Verordnung desselben Ministeriums, die Handels- und Gewerkekammern betreffend; und Verordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen zur Ausführung des die Entschädigung für den Wegfall gewisser Verdienströme betreffende Gesetzes. Sämmtliche genannte Verordnungen sind vom gleichen Tage wie das Gewerbegesetz, nämlich vom 15. Oct. d. J. Die Zahl der im Königreich zu errichtenden Handels- und Gewerkekammern ist zur Zeit auf fünf festgesetzt. Dieselben werden ihren Sitz haben in: Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zittau.

Wien, 5. Nov. Das Abendblatt der heutigen „Wien. Ztg.“ ist ermächtigt, die aus schlesischen Blättern in hiesige übergegangenen Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Könige von Preußen in Breslau für unbegründet zu erklären.

Wien, 5. Nov. Die Zeitungen theilen mit, daß der Feldmarschall-Leutnant Graf Palffy zum Statthalter von Ungarn ernannt worden ist. Die Statthalterei von Ungarn wird neu organisiert. Die bisherigen Dergespane werden durch neue ersetzt und für gewisse Vergehen Militärgerichte eingesetzt. Mit der Publikation dieser Maßregeln wird gleichzeitig eine Rundgebung des Kaisers erfolgen, welche den Charakter derselben als provisorischen feststellt.

Wien, 4. Nov. (Abgeordnetenaus.) Der Finanzminister macht dem Hause Mittheilung von dem im Lauf des Octobers erfolgten Steuerbeschreibungs- und er die Motive der Regierung darlegt. Der Schritt war ein Gebot dringender Staatsnothwendigkeit, soll aber den konstitutionellen Befugnissen des Hauses keinen Abbruch thun. Gisra hat eine Petition mehrerer Fabrikanten um Aufhebung der obligatorischen Genossenschaften eingekandt. Tschek und Genossen erinnern in einer Interpellation an den Justizminister an die durch einen früheren Erlass des Finanzministers den Beamten minderer Kategorien in Aussicht gestellte ausgiebige Gelddilfe. Den Oberlandesgerichten seien die betreffenden Erlasse noch nicht mitgetheilt. — Tagesordnung: Eine begründete den Ausschussbericht über seinen Antrag (Aufhebung der obligatorischen Genossenschaft).

Oesterreichische Monarchie.

Wesb, 4. Nov. (Presse.) Verlässlichen Nachrichten zufolge entbehrt das Gerücht, der Erzherzog Maximilian sollte als Palatin nach Ungarn kommen, aller Begründung. Mit Bestimmtheit wird die Einführung der Kriegsgesetze in Ungarn angefündigt, deren Thätigkeit sich auf hochverrätherische Handlungen, auf Demonstrationen, Verleitung der Truppen zum Ungehorsam u. dgl. erstrecken soll. Die Nachricht von der Abtattung des Tavernius Maistats ist positiv. Graf Apponyi hat seine Demission noch nicht eingereicht, weil darüber noch Beratungen in der königl. Kurie stattfinden sollen. Gleichzeitig mit der Publikation der neuen Verfügungen wird eine Rundgebung des Kaisers erfolgen, welche den provisorischen Charakter der beschlossenen Maßregeln feststellt. Auch Siebenbürgen soll einen neuen Gouverneur, und zwar in der Person des Hrn. Sankovics, erhalten. Gerüchtweise verlautet, der kroat. Landtag werde aufgelöst (?) werden. Die Petition des Jarander Komitats ist abschlägig beschieden. (Das Jarander Komitat, das im Winter mit den übrigen sogenannten siebenbürgischen Theilen zu Ungarn geschlagen wurde, petitionirte neulich um die Rückverleihung in Siebenbürgen.)

Krakau, 2. Nov. (Sch. M.) Der Kriegszustand im Königreich Polen verfehlt nicht, seine Wirkung selbst bis hierher zu äußern. Die Demonstrationen scheinen im Abnehmen begriffen zu sein, wozu freilich auch das politische Verbot des Abingens politischer Fieber mitwirken mag. Auf dem Lande freilich gibt man sich besonders jetzt alle Mühe, die Bauern für die nationale Sache zu gewinnen, und im Krakauschen lassen sich leider schon Spuren dieses Einflusses auch beim Landvolke nachweisen. Im eigentlichen Galizien dagegen scheitern bis jetzt alle derartigen Versuche an dem gesunden lokalen Sinne der Bauern, welche die Segnungen der österreichischen Regierung nicht erst seit gestern kennen. — Mit dem Beginne dieses Semesters ist die Krakauer Universität so ziemlich von dem verhassten deutschen Element gesäubert; der Rektor hat in seiner politischen Eröffnungsrede der Freude darüber einen ungeheuerlichen Ausdruck verliehen; selten ist deutschem Wissen, deutscher Kultur solcher Hohn, solche Verunglimpfung geboten worden. — Epochenmachend für Galizien ist die am 4. d. erfolgende Eröffnung der Karl-Ludwigs-Eisenbahn von Przemyśl bis Lemberg; damit tritt Galiziens Hauptstadt in Verbindung mit der zivilis-

rien Welt; man wird von Krakau aus etwa 12 Stunden bis Lemberg fahren.

Schweiz.

Bern, 5. Nov. Dem „Bund“ zufolge hat die französische Regierung dem Bundesrathe durch ihren Gesandten nur förmlich kund gethan, das sie das bundesrätliche Anerkennen betreffend die gemischte Kommission für die Affaire von Villetta-Grand annimmt. In Folge dessen hat sie auch beigestimmt, das jeder Staat zwei Mitglieder für dieselbe ernenne. Diese Mitglieder werden von dem Bundesrathe nicht aus Osnf, und von der französischen Regierung nicht aus den französischen Grenzdepartementen genommen werden. Letztere wird die Ernennung ihrer Mitglieder dem Bundesrathe sofort, nachdem sie festgefunden, mittheilen, worauf dieser die seinigen bezeichnen wird.

Italien.

Turin, 2. Nov. (N. 3.) Abbe Passaglia wurde von unserm Generalvikar a divinis suspendirt. Der Justizminister hat im Staatsrath die Temporalienperre des Erzbischofs von Florenz, des Generalvikars von Arezzo und des Erzbischofs von Modena beantragt.

Turin, 2. Nov. (N. 3.) Die morgen erscheinende „Opinione“ wird einem aus dem Kabinete Nicolaj's stammenden Artikel veröffentlicht, der mir von einem Freunde mitgetheilt und dessen Uebersetzung mir gestattet ist. Diese Auseinandersetzung ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen wichtig genug, um auch die Aufmerksamkeit des deutschen Lesers zu verdienen. Das Schriftstück lautet:

Die falsche und gefährliche Richtung, welche man der italienischen Politik zu geben sich bemüht, hat ihren Ursprung und findet ihre Unterstüzung in Nachrichten, welche aus ziemlich zweideutiger Quelle geschöpft werden. Man hat damit begonnen, das Gerücht zu verbreiten, das Frankreich von Schwierigkeiten erdrückt, unsere Regierung den Rath ersucht habe, für den Augenblick jeden Gedanken an eine Lösung der römischen Frage aufzugeben, und ihr gerathen haben soll, ihre Aufmerksamkeit vielmehr der venetianischen Angelegenheit zuzuwenden. Dann hat man hinzugefügt, das Ministerium habe, in der Ueberzeugung, es sei unmöglich, eine durch so viele Schwierigkeiten aufgehaltene Lösung zu beschleunigen, diese Rathschläge des mächtigen Bundesgenossen angenommen und vereinigt alle seine Anstrengungen zur Befreiung von Venedig, von welcher, wie man behauptet, jene Rom abhängig ist.

Wir haben Grund zu glauben, das Frankreich weder solche Vorschläge gemacht, noch diese Rathschläge gegeben habe. Schwierigkeiten, die nicht von uns abhängen und welche, nach der Meinung des Kaisers Napoleon, gegenwärtig nicht zu bekämpfen sind; Schwierigkeiten, die sich aus einer Lage herhschreiben, welche unmöglich durch Gewalt umgestaltet werden kann; Rücksichten, welche keine Regierung zu umgehen im Stande wäre, bestimmen die Regierung, eine Lösung, die sie allerdings wünscht, nicht überstürzen zu wollen. Aber folgt hieraus, das die römische Frage verlagert bleiben soll?

Die römische Frage ist eine wesentlich moralische und in keiner Weise eine militärische. Ihre Lösung hängt nicht von der Zahl der Bataillone, nicht von der Macht der gegenseitigen Kanonen ab; sie hängt lediglich von einer Uebereinstimmung Frankreichs mit Italien und von Umständen ab, welche die Beschickung aller Interessen erleichtern, sowohl jener von Italien als jener von Frankreich.

Aber eine moralische Frage lässt sich nicht verlagern. Sie wird diskutiert, sie erregt die Geister, ruf Widerstand hervor, veranlasst Aufklärungen, und verfolgt ihren Lauf, bis sie den Sieg davonträgt, in welchem ihre wahrhaftige Lösung zu suchen ist. Die Gesinnungen der kaiserlich französischen Regierung haben in dieser Beziehung eben so wenig, als jene unseres Kabinetts, eine Veränderung erfahren. Die erwähnte konnte nicht vorschlagen, das die venetianische Frage an die Stelle der römischen gebracht werde, und die letztere wählte konnte diesen Antrag nicht beitreten, ohne ihrer eigenen Politik zu widersprechen und ohne eine neue von Hindernissen und Gefahren strotzende einzuräumen.

Hat die römische Frage jemals verhindert, die Gedanken auf Venedig zu richten? In welcher Weise muß die Befreiung dieser Königin der Lagunen bewerkstelligt werden? Mit Geschwindigkeit, mit einer unbedachtamen Politik, mit Prahlereien, welche das Gefühl Europa's erregen würden? Die Regierung kann die Unabhängigkeit Venedigs nicht anders bewirken, als durch Organisirung der Armee, durch Konstituierung der innern Verhältnisse, durch Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in allen Provinzen, durch eine voraussichtliche thätige Verwaltung, die alle Kräfte der Nation am Gemeinwohl mitarbeiten läßt.

Die Regierung hat dieser Pflicht Genüge geleistet, indem sie ungeheure Vorräthe angesammelt. Es sind weder Gewehre, noch Kanonen, noch Klebungsmittel, welche der Armee fehlen. Wenn dieselbe statt auf 300 auf 500 Tausend Mann zu vermehren wäre, das in den Arsenalen und militärischen Niederlagen eingeschlossene Material würde mehr als hinreichend sein.

Auch die Truppenaushebung ist angeordnet worden. Und wenn in einigen Ortschaften es viele Widerspenstige gibt, darf man diesen Umstand der Neuheit der Institution allein zuschreiben, und machen sich nicht vielmehr traurige Einsprüche dabei geltend? Geht die Aufreizung, sich dem Militärdienste zu entziehen, nicht vielmehr von Rom aus? Sind es nicht die Geiseln, welche den jungen Leuten ratzen, zu fliehen, und sie ermahnen, lieber Banditen zu werden, als Soldaten in der italienischen Armee?

Die Regierung hat zu bedeutend strengen Maßregeln gegriffen, die nur durch die Bedenklichkeit des Uebels gerechtfertigt waren. Sie hat angeordnet, das bei den Familien der Widerständigen Soldaten und Nationalgardien-Miliz einquartiert werden, in der Hoffnung, das die Klagen der Familien diese jungen Leute zu einer vernünftigeren Anschauung bringen werden. Diese von einigen Präfecten getroffenen und von andern in Aussicht genommenen Verfügungen haben gute, obwohl seltene Früchte getragen; aber ist es nicht bellagenswerth, das man zu solchen Mitteln greifen muß? Und was ist die Ursache davon? Die römische Kurie. So lange die römische Frage nicht gelöst ist, so lange Rom der Sitz der kirchlichen Reaktion bleibt, wird die Truppenaushebung in den noch nicht an diese Last gewöhnten Provinzen Hindernissen begegnen, welche sich nicht ganz beseitigen lassen werden.

Und in dieser schwierigen Sachlage gibt es Leute, welche Italien keine weisere, feinere Politik vorschlagen wissen, als jene, die sich das Ziel setzt, mit Aufhebung der römischen Frage die Lösung für die venetianische zu finden. Und in welcher Weise soll diese Lösung vor sich gehen? Indem man der Regierung Gewalt antut und sie zwingt, Oesterreich anzuzugreifen, obgleich Italien noch nicht vorbereitet ist und obgleich unsere Lage im Innern uns nicht jene Siegesgewissheit bietet, ohne welche ein Angriff nicht bloß ein sehr bedenklicher Fehler, sondern auch ein unverbesserliches Verbrechen wäre! Frankreich, sowohl als die anderen Mächte sind weit davon entfernt, diese Politik anzurathen, und verurtheilen dieselbe vielmehr, weil selbst Frankreich erkennt, das Venedig durch Italiens Anstrengungen allein befreit werden müßte und ohne Wiederholung einer fremden Dazwischenkunft, welche einen europäischen Krieg entzünden könnte und uns um die europäischen Sympathien brächte.

Es gibt Eventualitäten, welche eine Regierung voraussehen muß; es gibt noch andere, welche ganz unabhängig davon sind, über welche die Vernunft nichts vermag. Es ist unmöglich, uns bei letzteren aufzuhalten; was aber jene betrifft, so gibt es Niemanden, welcher diese unerwartete Agitation eines Bruchtheils der liberalen Partei entschuldigen würde, müßte dieser Ungarn zum Aufstande drängen und einen Krieg mit Oesterreich herbeiführen will. Diejenigen, welche eine solche Politik predigen, gefährden Ungarn; denn, wenn irgend etwas im gegenwärtigen Augenblicke Oesterreichs Interessen fördern könnte, so wäre es eine ungarische Erhebung, während Osnf und Ansharen Oesterreich in seinem Widerstande nothwendig müde machen und erschöpfen werden.

Wollen wir demnach unserem Programme getreu. Es ist das einzige, das logisch und praktisch zugleich ist. Das Ministerium weiß, das es dasselbe nicht ändern kann, ohne auf die Unterstüzung seiner Freunde zu verzichten; es würde selbst zurücktreten müssen und eine Krise hervorrufen, welche sicher nicht das Vertrauen Europa's in die Gerechtigkeit der italienischen Regierung vermindern würde, oder in ihre Kraft, dem revolutionären Andrange zu widerstehen und die unänderlichen Lebensgesetze zu befechtigen, welche sich regen, wie es in einem Staate, das es noch nicht gelungen, sich endgültig zu konstituieren, kaum zu vermeiden ist.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. Namentlich in finanziellen Kreisen macht heute die vom „Moniteur“ veröffentlichte Rede des Generalstaatsanwalts Hrn. Blanche bei der gestern stattgehabten feierlichen Eröffnungssitzung des Kassationshofes großes Aufsehen. Der Redner prüfte die Frage, ob die franz. Handelsgesetzgebung im Einklang ist mit der Entwicklung der Industrie und mit dem neuen, vom Kaiser eingeführten staatswirtschaftlichen System. Hr. Blanche sprach sich für das Gegentheil aus. Was aber ganz besondere Sensation erregt, das sind die außerordentlich heftigen Ausfälle des offiziellen Redners gegen die Wechselagenten. Die Theilung des Kaufpreises der Stellen, wodurch der Wechselagent gewissermaßen der Gerant einer Handelsgesellschaft wird, der Mißbrauch der Dedungen (convertibles), welche von den auf Zeit operirenden Spekulantem gefordert werden, um das Geseß gegen das Spiel zu umgehen u. s. w., bieten dem Hrn. Staatsanwalt ein Thema, welches er nach allen Richtungen hin gegen die Mitglieder des Parquet's ausbeutet. „Warum“ — sagt er — „warum sollten wir für das Börsenspiel nicht denselben Haß hegen, welchen die Römer für minder gefährliche Spiele hatten? Warum sollte man dem durch unsinnige Wetten Verlierenden, Zugrundegegangenen nicht das Recht der Rückforderung (der Dedung) einräumen, besonders gegen einen öffentlichen Beamten, der, ohne Rücksicht auf seine Stellung, zum thätigen und bezahlten Vermittler eines Bergehens wurde?“ Dine irgendwie für die monopolisirten Wechselagenten (wo man der Zeit allerdings zahlreiche und schwere Mißbräuche sich einbildlichen, die von Zeit zu Zeit vor die Zuchtpolizeigerichte führten) Partei nehmen zu wollen, fragt man sich doch mit Entsetzen, ob — nachdem man den Börsenschwindel von oben herab in jeder Weise unterstützt und gefördert hatte — der gegenwärtige Augenblick des allgemeinen Mißbehagens, der Krise und des ohnedem so sehr zerföhrten Vertrauens der geeignete war zu dieser Angriffen auf das Institut der Wechselagenten. Denn allgemein ist man der Ansicht, das der ehrenwerthe Generalstaatsanwalt nicht auf eigene Faust hin ein so strenges Urtheil fällt.

Hr. Boudocarre, ehemaliger Deputirter, der jüngst trotz der Gegenbemerkungen der Regierung in den Generalrat des Aude-Departements gewählt wurde, tritt nun für die bevorstehende Wahl zum Gesetzgebenden Körper als Kandidat auf. — Hr. Ernst Baroche, welcher zur Zeit des Mirés'schen Prozesses in einer Handelsmission nach Amerika geschickt wurde, ist wieder in Paris eingetroffen. — Trotz aller Demüthigungen, welche ich wiederholt erfahren zu können, das in Folge eines Gutachtens der H. H. Ernst Picard, Paul, Antral und anderer Rechtsgelahrten Hr. Forcade gegen die der „Revue des deux mondes“ ertheilte Verwarnung an den Staatsrath appellirte und seine Berufung durch Hrn. Herold vertreten werden wird. — General Goyon kehrt nächste Woche nach Rom zurück. Die Nachrichten aus Russland lauten immer bedenklicher. Die Agitation nimmt zu und hat sich bereits auch auf die Armee, und namentlich die Artillerie, ausgebreitet. — Die Mirés'sche halbergesessene Angelegenheit wird nicht vor dem Monat Dezember zur Verhandlung vor dem Kassationshof gelangen. Für Mirés werden die Anwälte Androux Reau und de la Chère, für den Grafen Siméon H. Delaborde, plaidieren. — Der „Moniteur“ meldet heute an der Spitze seiner Tagesnachrichten, das (wie bereits bekannt) die Konvention wegen des Vorgehens gegen Mexiko am 31. Okt. in London abgeschlossen wurde. — Da der Umbruch des Palais de l'Élysee Napoleon bis zum Monat Dezember nicht beendet sein kann, so werden Ihre Majestäten trotz der vorgenommenen Demolition des Pavillon de Flore dennoch die Tuilerien beziehen. — An der Börse glaubt man fortwährend, das die franz. Bank Donnerstag ihren Disconto erhöhen werde.

Russland und Polen.

St. Petersburg, 1. Nov. Das „Journal de St. Petersburg“ enthält eine offizielle Erklärung, wonach die Regierung die durch den Prälaten Bilobzestki angeordnete Schließung mehrerer Kirchen und Sistirung des Gottesdienstes in Warschau mit nichts gerechtfertigt findet und die ganze Verantwortlichkeit bezüglich daraus entstehender Folgen Denen zuschreibt, welche diese Maßregel genommen haben.

Warschau, 31. Okt. (D. 3.) General Föder's soll

als Statthalter, General Timaszew (nicht Abramowicz) als Generalkriegsgouverneur hieher kommen. — Als schwer compromittirte sind dieser Tage verhaftet und in der Zitatele in schwerem Gewahrsam: der Kanonikus Wyszynski, Staatsrath Korzeniowski, Schulbibliothekar und Literat Dr. med. Professor Chabubinski, der evangelische Pastor Otto, nebst mehreren Andern. Die Verhaftungen finden alle Nächte statt. Von den minder schuldigen jungen Leuten wird eine ziemliche Anzahl aus der Zitatele nach den militärischen Depots gebracht und zur Strafe ins russische Militär ohne Avancement eingestellt. Hausdurchsuchungen finden alltäglich statt, auch bei den Korrespondenten für auswärtige Blätter. Besonders viele katholische Geistliche sind arreirt. Eine der Hauptursachen der vielen Verhaftungen soll ein bereits nach der Erklärung des Kriegszustandes gebildetes Nationalkomitee sein, das auch in den Provinzen Verweigungen hat, darum auch dort Verhaftungen in Menge. — Neun Infanterieregimenter sind eingetroffen. Die Pläge sind noch immer mit bivouacirendem Militär unter Zelten angefüllt.

Bemischte Nachrichten.

Karlsruhe, 6. Nov. (Großh. Hoftheater.) Nach einmüthigen Votum der ersten Frucht der Neuhäutchen der Anstalt im gegenwärtigen Theaterjahr zu Tage. Im Schauspiel sahen wir jüngst den „Goldbauer“ von Frau Wich-Pfeifer, dem am vorigen Sonntag das dramatische Genrebild „Liesel und der Schnapphahn“ von H. Schmetzer, und das Lustspiel „die Krinolinenverschönerung“ von Benedir folgte. Der „Goldbauer“ ist eines jener Stücke der bühnengewandten Verfasserin, an welches man die höchste Ehre nicht zu tief anlegen darf, und welches den sein muß, wenn man einige Stunden auf eine angenehme und spannende Art unterhalten wird. Und das Letztere der „Goldbauer“ hier um so eher, als die Hauptrollen, die sich in den Händen der Frau Lange und der H. Hof und K. A. A. (letztere ein junges Talent mit schöner Mitteln, hat allgemein überaus) befinden, sehr glücklich vertreten sind. Viel weniger gilt dies von den beiden andern Novitäten, wovon die letztere auf einem so unzureichenden Maße ruht und auch in der Durchführung so mangelhaft ist, das ihr selbst mit Hilfe einer phantastischen Inszenirung und lüchlichen Darstellern kein Lebensinteresse eingehaucht werden konnte. Das Benedir'sche Lustspiel greift eine vielangesehene und vielverpörrte Seite der weiblichen Mode zwar nicht ohne Gelächter auf und weiß seinem Stoffe — zumal in den ersten Akten — manche heitere Situation, manch witziges Wort abzugewinnen; aber es verliert sich mehr und mehr in endlose Reden, in welcher die ohnehin allzu schablonenhaft angelegten Figuren in den mechanisch angelegten und ausgeprägten Kombinationen untergehen. Nur Weniges sprach an, was wacker, lebhaft in einander gehender Darstellung (durch die Damen Balducker, Schönlitz, Scheid, Luitz, Christen und die H. Kleinert, Rosenstein, Morgenweg, Kraftel), und je weiter das Stück sich fortspannt, desto mehr schien jene Stimmung bei dem Publikum einzutreten, die am wenigsten mit der gemein hat, welche durch das Lustspiel erregt werden sollte. Nichtsdestoweniger verdient die Dichtung dafür Dank, das sie uns diese Novitäten, die sich immer noch weit über hundert andere erheben, vorgeführt hat.

Einen glücklichem Lauf scheint sie in der Oper mit Vorhings „Widwally“ gehen zu haben. Diese Oper hat so lange geruht, das sie dem größern Theil des Publikums neu gewesen sein dürfte. Steht sie auch nicht auf der Höhe von „Har und Zimmermann“ von demselben Meister, so gehört sie doch zu seinen besten Schöpfungen. Das Verbot ist bekanntlich dem Kobernischen Lustspiel „Der Rehdorf“ nachgebildet. Nicht ohne Schmeicheln ist dasselbe doch reich an pikanten Situationen, mannichfaltig und spannend. Einzelne Auswüchse überprüfender Laune wurden mit Recht ausgeschlossen. Der Musik hört man an, das der Komponist sich in der rechten Schalle für sein Genre herangebildet hat, nämlich bei Mozart und den alten Italienern. Entbehrt sie auch einer tieferen Anlage, so artet sie doch nie in's Triviale aus; in raschem Fluß umgallend sie leicht und ansprechend Wort und Handlung, nur hier und da bei einem freijährigen Ausbruch zerweilend oder in einen kleinen polyphonen Erguß ausmündend. Die eingetretene Liebden sind meist gut erfunden und pikant und wirksam durchgeführt. Jedenfalls ist diese Musik mehr werth, als die von Duzend französischer Komikern und Konversationsoperen, und hat schon dadurch vor diesen ein Vortrecht, das sie auf deutschem Grund und Boden gewachsen ist.

Die Aufführung ließ kaum etwas zu wünschen übrig. Sie zeigte, welche vortheilhafte Kräfte unsere Bühne auch für Werke dieser Gattung in sich vereinigt. Es wäre schwer zu sagen, wen wir unter den Mitwirkenden in erste, wen in zweite Reihe stellen sollen. Die H. Häuser, Stolzenberg, Oberhofer, Denk, die Damen Howitz, Häuser, Wabel — Alle standen am rechten Posten. Alle füllten denselben wacker aus. Mit Recht würden daher auch schließlich Alle gerufen. Szenarie und Dekoration verriethen die an, der groß. Festbühne gewohnte Sorgfalt und Geschicklichkeit. Das Orchester unter Hrn. Musikdirektor Kallioda entledigte sich seiner schidrigeren Aufgabe meistertlich; namentlich ist seine distrierte Begleitung zu rühmen.

Dem Bodensee, 2. Nov. (Zebr. Bg.) Noch ist die Traubenernte bei uns nicht beendet, denn heute erst wird in der besten Reife am ganzen Bodensee, in dem bekannnten — den um die Landwirtschaft und insbesondere um den Weinbau am Bodensee so hochverdienten Hrn. Markgraf angehörig — Wilhelmberg der erste Mostling nach eingetretener Gelfaulte eingemol. Bei der anhaltend guten Herbstwitterung haben diese Trauben an Süßigkeit und Bouquet ungemein gewonnen und können bei der anerkannt sorgfältigen Herbst- und Kellerbehandlung nur einen ausgezeichneten Wein liefern, welcher der Kellerei zu Salemi zu dem bei der Kaiserlicher Ausstellung erst kürzlich errungenen glänzenden Sieg neue Lorbdorn anwenden wird.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenklein

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 7. Nov. 4. Quartal. 118. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Liesel und Schnapphahn**; Genrebild aus dem 30jährigen Krieg in 2 Akten, von Alexander Schmetzer. Hierauf: **Die Krinolinenverschönerung**; Lustspiel in 3 Akten, von Roderich Benedir.

